

Druckschriften und ihre Erkennungsmerkmale

Autor(en): **Zerbe, Walter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schatzkästlein : Pestalozzi-Kalender**

Band (Jahr): - **(1955)**

PDF erstellt am: **21.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-987983>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Tafel 1. Griechische Inschrift in Stein gehauen. (Ausschnitt.)
Athen. 6. Jahrhundert vor Christus. (Nach Kern.)

DRUCKSCHRIFTEN UND IHRE ERKENNUNGSMERKMALE

Die abendländischen Schriftformen haben eine über zweitausendjährige Entwicklung hinter sich. Den Ausgangspunkt der lateinischen Schriftformen bilden die geometrischen Figuren



der wuchtigen, in Stein gehauenen griechischen Schrift, die ihrerseits auf die Schriftzeichen der Phöniker zurückgeht. Die Schrift wie die Sprache sind etwas Lebendes und deshalb der Entwicklung, das heißt der Veränderung unterworfen. Die Entwicklung der verschiedenen Formen bei den Druckschriften, die in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts mit der Erfindung der Buchdruckerkunst einsetzt, steht in enger Beziehung zu den bis dahin entwickelten geschriebenen Schriften. Die meisten Druckschriften jener Zeit sind genaue Nachbildungen der geschriebenen Schriften. Die Abwandlungen der Schriftformen wird derjenige am besten verstehen, der auch die Stilentwicklung durch alle Zeiten kennt.



Tafel 2. Römische Kapitalis. (Ausschnitt aus einer Steintafel.)
51 nach Christus. Gefunden in Vindonissa.

Griechen und Römer verwendeten für die in Stein gehauenen Inschriften nur Grossbuchstaben. Während die Griechen einfache glatte Grossbuchstabenformen einmeisselten, bildeten die Römer in ihren Grossbuchstaben-Inschriften feine Abwandlungen der Formen, die wir in den römischen Steintafeln gut erkennen können. In diesen römischen Steininschriften zeigt sich überhaupt der Beginn der Stilentwicklung der Schriftformen des Abendlandes. Zum Unterschied zur griechischen Steinschrift (Tafel 1) zeigt die Römische Kapitalis mit den Grossbuchstaben (Tafel 2) stärkere und schwächere Betonung der Linien und an den Füßen der Buchstaben feine Ausläufe (Serifen). Die Rundbuchstaben haben Verstärkungen in den Bogen. Die dünnsten Stellen der Bogen liegen links oben und rechts unten. Genau diese Formen finden wir 1500 Jahre später in den lateinischen Drucktypen wieder vor. Der Ursprung unserer edlen lateinischen Drucktypen reicht also auf die Römische Kapitalis zurück. Dazu kommen jedoch noch die Kleinbuchstaben, die ihre Entwicklung über die Schreibschriften des 2. bis 11. Jahrhunderts und in den gebrochenen Formen bis ins 15. Jahrhundert erhielten. Da wir uns hier ausschliesslich mit den Unterschieden der Druckschriften befassen wollen, schalten wir aber die Darstellung der geschriebenen Schriften bewusst aus.

Die Unterscheidung der Druckschriften richtet sich nach den folgenden Merkmalen:

1. Gruppe: Runde Schriften (römischen Ursprungs), von Nichtfachleuten auch Antiquaschriften genannt.

E l m Ältere Antiqua, Klassische Antiqua, Mediäval (Frühform: 1470)

Merkmale: Schrägansätze beim l oben und beim m oben links. Die Ausladungen der Grossbuchstaben laufen leicht abgerundet in die Senkrechten ein. Alle Rundbuchstaben haben die Stärkenbetonung schräg gelagert (wie bei der Römischen Kapitalis, Taf.2). Spätere Formen zeigen weniger schräge Ansätze und bilden den Übergang zur klassizistischen Antiqua.

E l m Jüngere Antiqua, Klassizistische Antiqua (Beginn um 1780)

Merkmale: Feine waagerechte Haarstriche (Serifen) und kräftige Senkrechte. Waagerechte und Senkrechte bilden einen scharfen rechten Winkel. Rundbuchstaben haben die druckbetonten Stellen genau links und rechts.

E l m Blockschrift, Steinschrift, Endstrichlose, Grotesk (um 1803)

Merkmale: Glatte Form ohne Ausladungen (ohne Serifen). Sie entspricht in ihrer Schlichtheit den glatten, gleichmässigen Formen der griechischen Steininschriften (Tafel 1).

E l m Egyptienne (um 1815)

Merkmale: Rechteckige Ausladungen, meist in gleicher Stärke wie die Senkrechten der Schrift. Die Ansätze sind alle rechtwinklig.

E l m Italienne (um 1821)

Merkmale: Rechteckige Ausladungen wie bei der Egyptienne, jedoch mit der Eigenart, dass die Waagerechten dick und die Senkrechten dünner sind.

2. Gruppe: Eckige und gebrochene Schriften (zum Teil deutschen Ursprungs)

G l m

Textur, Gotisch, um 1446

Merkmale: Fast alle Kleinbuchstaben sind gebrochen. Gitterwirkung der Senkrechten. Eckige Formen. Es ist die vollausgebildete Gotisch, hervorgegangen aus der geschriebenen Gotisch, die identisch ist mit den gotischen Stilformen. Diese Schrift wurde in der 42zeiligen Gutenbergbibel als erste Druckschrift angewendet.

S l m

Schwabacher, um 1483
(deutschen Ursprungs)

Merkmale: Spitzbogenformen bei einzelnen Buchstaben wie *δ*, *e*, *o*, *v* usw. Die Oberlängen bei *l* und *m* haben Dächlein. Diese Schrift zeigt Merkmale des gotischen Stils, ist jedoch bewegter als die Textur und weicher und behäbiger in den Formen.

G l m

Fraktur, um 1507
(deutschen Ursprungs)

Merkmale: Die Kleinbuchstaben sind zugleich rund und eckig gelöst. Sie zeigen also ein gebrochenes Prinzip, deshalb der Name: Fraktur = Bruch. Die Oberlängen bei *h* und *l* haben Kelchform.

Alle Schriften, welche im Fluss gebunden sind, nennt man Schreibschriften. Weitere Künstler- oder Modeschriften, die der Phantasie des Schöpfers entspringen, zeigen manchmal Kreuzungen zwischen den Schriftformen der Gruppen 1 und 2, also zwischen runden und eckigen. Solche Schriften gehören in die Gruppe der Bastardschriften, was andeuten soll, dass sie zwiespältiger Art sind.

Walter Zerbe